

## Subjektive Schichtwahrnehmung in der Umfrageforschung

Krebs, Dagmar

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krebs, D. (1987). Subjektive Schichtwahrnehmung in der Umfrageforschung. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 507-511). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150537>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Subjektive Schichtwahrnehmung in der Umfrageforschung

Dagmar Krebs (Mannheim)

Die subjektive Perzeption sozialer Schichten basiert ebenso wie die objektive Kategorisierung auf einer oder mehreren Ungleichheitsdimensionen. Die subjektive oder objektive Zuordnung zu Schichten erfolgt entlang dieser Dimensionen, wobei die spezifischen Kriterien der Zuordnung vielfältig sein können.

Gegenstand dieses Beitrages ist die Frage nach der subjektiven SchichtEinstufung, wie sie derzeit in der Umfrageforschung gestellt wird, wobei auf die Fragestellungen im ALLBUS 1982 und 1984 rekuriert wird.

Die Frage, auf die hier Bezug genommen wird, heißt im vollen Wortlaut: "Es wird heute viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher Schicht rechnen Sie sich selbst eher zu: der Unterschicht, der Arbeiterschicht, der Mittelschicht, der oberen Mittelschicht oder der Oberschicht?" Diese Frage gibt zwar eine vertikale Ordnungsdimension vor, läßt aber die inhaltliche Dimension, entlang derer sich die Ordnung etabliert, völlig offen. Die Wahl der Ungleichheitsdimension, auf der eine Einordnung erfolgen soll, bleibt dem Befragten überlassen. Er wählt eine ihm relevant erscheinende Dimension. Sodann hat er die Aufgabe der Klassifikation zu leisten und ordnet sich dann einer der vorgegebenen Schichtkategorien zu. Dem Forscher bleibt die Aufgabe der Interpretation, ohne zu wissen, auf welcher Basis die subjektive Klassifikation zustande gekommen ist.

Bei den Häufigkeitsverteilungen der genannten Antwortkategorien in den Jahren 1982, 1984 und 1986 wird der Trend zur Wahl von mittleren Kategorien deutlich, denn Unter- und Oberschicht, die beiden Extremkategorien sind äußerst gering (jeweils mit 1%) besetzt. Wichtig ist jedoch, daß nicht eine objektiv richtige Zuordnung zu diesen Kategorien verhaltensrelevant ist, sondern die Situationsdefinition. Eine Gegenüberstellung der beiden im ALLBUS 1982 vorgelegten Versionen der Antwortkategorien zeigt, daß bei Kategorienvorgabe A (incl. Unterschicht) die Mittelschicht häufi-

ger gewählt wird während bei Kategorienvorgabe B (excl. Unterschicht) ein Trend zur Höhereinstufung zu beobachten ist. Wichtig ist jedoch, daß die unterste Kategorie der Vorgabe B (Arbeiterschicht) gleich stark besetzt ist wie die 2. Kategorie der Vorgabe A (Arbeiterschicht). Der Trend zur Höhereinstufung macht sich erst in den höheren Schichtkategorien bemerkbar.

Stellt man die Frage nun anders und gibt nicht Schichtbenennungen als Antwortkategorien vor, sondern eine lediglich an den Endpunkten verbalisierte oben-unten Skala, so ergibt sich eine Auffächerung der subjektiven Bewertung, die bei Vorgabe von Schichtkategorien nicht sichtbar wird.

Unterteilt man die vertikale 10-Punkte Rangskala in 3 Blöcke (unten-mitte-oben) und kombiniert diese mit den vom Befragten zur Selbsteinstufung gewählten Schichtkategorien, so ergibt sich folgendes Bild:

3/4 der Befragten, die sich der Unterschicht zuordnen, siedeln sich selbst im unteren Bereich der Rangskala an. Entsprechendes gilt für Personen, die sich der oberen Mittelschicht bzw. der Oberschicht zuordnen, sie siedeln sich im oberen Bereich der Rangskala an. Dagegen ist 1/4 der nach eigenen Angaben Unterschichtangehörigen der Auffassung, die mittleren Ränge der oben-unten Dimension zu besetzen; über 1/3 der Arbeiterschichtangehörigen sieht sich selbst im unteren Bereich der Rangskala, während 13% sich den oberen Rängen zuordnen.

Bei den Mittelschichten verkehrt sich das Bild: 1/3 rechnet sich zu den oberen Rängen während 11% der Ansicht sind, daß sie die unteren Ränge belegen.

Betrachten wir nun die Abhängigkeit der subjektiven Rang- bzw. Schichtzuordnung von der beruflichen Stellung und vom Einkommen. 69% der Personen, die als Stellung im Beruf "Arbeiter" angeben, ordnen sich selbst der Arbeiterschicht zu. Gleichzeitig plazieren sich aber 55% der Arbeiter im mittleren und 1/4 sogar im oberen Bereich der sozialen Rangskala.

3/4 der Angestellten und Beamten rechnen sich selbst zur Mittelschicht, ordnen sich jedoch zu 1/3 bzw. fast zur Hälfte im oberen Drittel der sozialen Rangskala ein. Arbeiterschicht und Mittelschicht diskriminieren nicht hinsichtlich der subjektiven Bewertung der Befragten. Die Arbeiterschicht wird als Kategorie überwiegend von Arbeitern gewählt, die Mittelschicht überwiegend von Angestellten und Beamten. Während nun die Arbeiter

sich selbst auf die mittleren und z.T. auf die höheren Rangplätze setzen, plazieren die Angestellten und Beamten sich überwiegend im oberen Drittel.

Auch im Hinblick auf die Einkommenskategorien ergeben sich bei offener und geschlossener Schichtabfrage unterschiedliche Zuordnungen. 11% der Personen, die mehr als 2500.- DM Nettoeinkommen im Monat haben ordnen sich selbst im unteren Drittel der Rangskala ein aber keine Person aus dieser Gruppe bezeichnet sich als Angehöriger der Unterschicht. Bei Arbeiter- und Mittelschicht zeigt sich wiederum die Nähe und Überschneidung der Einstufungen: in den Verdienstkategorien bis 2499.- DM ordnen sich die Personen durchschnittlich zu 40% der Arbeiterschicht und zu 50% der Mittelschicht zu; auf der sozialen Rangskala belegen im Durchschnitt 50% der Personen dieser Einkommenskategorien die mittleren Ränge.

Arbeiterschicht und Mittelschicht werden also eher als mittlere Ränge in der gesamtgesellschaftlichen Schichtungsordnung, denn als voneinander abgegrenzte Rangeinheiten wahrgenommen. Ist unter diesen Bedingungen die kategoriale Vorgabe bei der subjektiven Schichteinstufung noch sinnvoll?

Mit dieser eher rhetorischen Frage verbindet sich die inhaltliche Frage, wie die subjektive Interpretation der individuellen Situation in der Gesellschaft zustande kommt, d.h. welche objektiven Faktoren die subjektive Schichteinstufung in welchem Ausmaß beeinflussen. Zur Klärung dieser Frage wurden Regressionsanalysen mit den Statusvariablen des Befragten, des Partners, des Vaters und der Mutter als unabhängigen Variablen durchgeführt. Als Statusvariablen sollen hier gelten: Schulbildung, berufliche Bildung, Stellung im Beruf, Einkommen, Prestige. Bei Erwerbstätigen wird die subjektive Schichteinstufung durch vier Variablen bestimmt: Schulbildung, Stellung im Beruf, beruflicher Ausbildungsabschluß des Partners und Berufsprestige. Diese vier Variablen erklären 41% der Variation der subjektiven Schichteinstufung. Kontext- bzw. Herkunftsvariablen z.B. Statusvariablen der Eltern spielen eine nachgeordnete Rolle, ebenso ist das Einkommen von geringerer Bedeutung für die subjektive Schichtzuordnung. Dagegen ist das berufliche Prestige eine Variable, die unter ganz unterschiedlichen Anfangsbedingungen als Einflußfaktor bei der subjektiven Schichteinstufung auftritt. Häufig ist in der theoretischen Schichtungsliteratur angenommen worden, daß die Generalisierung des Berufsprestiges eine Basis für Sozialprestige darstellen kann. Sozialprestige wird dabei angesehen als genera-

lisieretes Belohnungssystem innerhalb einer Gesellschaft, das jedoch nicht wie in der ständischen Gesellschaft auf Zuschreibung, sondern das auf Leistung beruht. Prestige wird nicht einem bestimmten Beruf als solchem zuerkannt, sondern der Beruf ist lediglich der Indikator für die eigentlich bewerteten Sachverhalte. Damit wird klar, daß Prestige eine kognitive und eine bewertende Komponente hat, deren Kombination individuell unterschiedlich ausfällt, so daß unklar bleibt, was mit einem globalen Prestigemaß bei der Erklärung subjektiver Schichteinstufung gemessen wird. Der Zuordnung zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen liegt eine Bewertung zugrunde, deren Bezugspunkt in der kategorial gestellten Frage nach der subjektiven Schichteinstufung völlig unklar bleibt. Diesem Tatbestand ist es wohl zuzuschreiben, daß sich unter unterschiedlichen Anfangsbedingungen zwar immer wieder dieselben Variablen als Prädiktoren für die subjektive Schichteinstufung herauskristallisieren, daß diese Variablen aber maximal knapp über 40% der Varianz der abhängigen Variablen aufklären können.

Zusammenfassend ist bis hierher festzuhalten,

- daß die mit kategorialen Antwortvorgaben gestellte Frage nach der subjektiven Schichteinschätzung keinen Aufschluß über die Ungleichheitsdimension gilt, die der Befragte seinem Urteil zugrunde legt;
- daß sie weiterhin keinen Aufschluß über die Kriterien der Bewertung gibt mittels derer der Befragte seine kategoriale Zuordnung trifft;
- daß es ferner als unklar angesehen werden muß, inwiefern die kategoriale Zuordnung Verhaltensrelevanz für den Befragten hat, denn nur unter dieser Bedingung kann die subjektive Schichteinstufung zur Vorhersage von Einstellungen und Handlungen herangezogen werden.

Weiterhin konnte gezeigt werden, daß die Kategorien "Arbeiterschicht" und "Mittelschicht" zwar als ordinale Anordnung vom Forscher indendiert sind, daß sie jedoch im subjektiven Bewußtsein der Befragten keineswegs klar ordinal gegeneinander abgehoben sind. Beide Kategorien belegen in der subjektiven Bewertung der Befragten die mittleren Ränge, d.h. die Kategorien haben nicht die ihnen zugeschriebene diskriminierende Eigenschaft. Die offene Rangabfrage scheint also informativer zu sein als die kategoriale Abfrage vor allem auch deshalb weil sie die Bewertungskomponente explizit einschließt. Problematisch ist jedoch, daß auch bei dieser Frage die Wahl der Ungleichheitsdimension auf deren Basis die Einstufung vorgenommen wird,

dem Befragten überlassen und damit unsichtbar bleibt. Eine Möglichkeit, hier Abhilfe zu schaffen besteht darin, den Befragten selbst angeben zu lassen, auf welcher Dimension er seine Einstufung vornimmt. So wie zur Zeit in der Umfrageforschung die subjektive Schichteinstufung erhoben wird, wissen wir eigentlich nicht, was wir messen. Wir erhalten eine subjektiv-typologische Zuordnung zu Kategorien. Fragen müssen wir uns m.E. jedoch, ob wir, d.h. die Soziologen, nicht selbst die Befragten dazu sozialisiert haben, in diesen von der Soziologie erarbeiteten Typologien zu denken, so daß wir jetzt nur das messen, was wir a priori eigentlich indiziert haben. Wir messen dann die Übereinstimmung der Befragten mit den soziologischen Kategorien, d.h. das Ausmaß der Akzeptanz dieser Kategorien. Es ist jedoch zu befürchten, daß diese Akzeptanz wenig Verhaltensrelevanz beinhaltet. Weitere Publikationen zur Klärung der Verhaltensrelevanz subjektiver Schichteinstufung sind für 1987 vorgesehen.